**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 63 (1912)

Heft: 5

**Artikel:** Die Forstverwaltung waldarmer Berggemeinden

Autor: Greyerz, H. von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-767657

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

## Organ des Schweizerischen Forstvereins

63. Jahrgang

Mai 1912

Nº 5

## Die Forstverwaltung waldarmer Berggemeinden.

Unter dieser Aufschrift erschien im letzten Dezemberhest ein Artikel, in welchem der Ansicht Raum gegeben wird, daß auch kleine, waldarme Berggemeinden dazu gebracht werden sollten, alljährlich kleinere Holzeverkäuse vorzunehmen, um die nötigen Mittel zum Unterhalt der Wälder zu beschaffen. Mit Nachfolgendem möchte ich beweisen, daß unter Umständen Gründe materieller und ideeller Art dagegen sprechen können.

Das Normalwaldreglement, welches im Kanton Bern den Gemeinden und Bäuerten als Gerüft zum Aufbau eigener Einungen dienen soll, ist vielsach im großen Styl angelegt. Es möchte einen schmucken Bau mit weit ausschauendem Giebel errichten, reicht aber mit diesem ersten Stockwerk schon über die Dachfirst zahlreicher, kleiner Bäuerten des Oberlandes empor.

Eng und primitiv sind die Einrichtungen dieser Oberländerhäuschen, — vielsach unökonomisch, — aber darüber liegt ein gewisser poetischer Schimmer, der Reiz einer stummen aber tropdem ausdrucksvollen Sprache der Vergangenheit mit der Gegenwart, — sie fesselt den Sohn der Berge an seine Scholle, an sein väterliches Erbe.

Ganz ähnlich wirken die alten Gebräuche, die in der Nutzung der Allmenden, des gemeinsamen Waldbesitzes gepflegt wurden und zum Teil noch werden. Überblicken wir rasch die Geschichte dieser Bäuerten.

Der Ritter Antoni von Thurn verkaufte in Geldnöten die Landschaft Frutigen der Stadt Bern im Jahr 1400. Gern wollen wir den Schutz des mächtigen Bern genießen, aber nicht als erkaufte Leute, wir wollen selbst für Bern die Kaufsumme zusammenlegen. So sagten

die Frutiger, und so geschah es. Gegen 6200 Gulden, eine hohe Summe für die damaligen Begriffe, mußten aufgebracht werden. Ein deutlicher Beweis wie sehr die Frutigleute über ihre Gebräuche und Rechte eisersüchtig wachten. In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts gelangten die Gemeinden und Bäuerten durch die Kantonementsverträge wiederum in Besitz ihrer Waldungen, die trotz Auskauses im 16.—18. Jahrhundert als obrigkeitliche Wälder betrachtet wurden. Auf diesen blied zum Teil die Pflicht des Unterhaltes von Schule und Kirche, von Brücken und Bachschwellen ruhen, wodurch und in Versbindung mit deren historischen Entwicklung der Charakter der Öffentlichskeit der Bäuerten dokumentiert wurde. Viele aber haben solche Pflichten nicht übernommen und werden nur auf Grund ihrer Geschichte, ihrer Organisation und ihrer spezisischen Eigenarten vom Staat als öffentsliche Korporationen anerkannt und zum Teil mit dem Recht des Steuerbezuges ausgerüstet.

Wer zwanzig Jahre zählt und in den Marchen der Bäuert eigen Feuer und Licht aufstellt, ist genössig, so lautet in der Gemeinde Reichenbach die Inschrift ob dem Tor, das zum Genußanteil an Allmend und Wald führt. Die Zahl der Berechtigten kann somit vermehrt werden.

Begrenzt ist die Zahl der Genossen in den Bäuerten der Gemeinde Frutigen, da der Genuß am Wald mit dem Besitz eines Bäuerthauses verbunden ist. Hier ist der Charakter der Öffentlichkeit nicht mehr vorhanden. Der Allmendwald spielt mehr die Rolle des Privativaldes, der die Bedürsnisse des Hauses und der Hosstatt, sei es an Bauholz oder Zaun-, Schindel- und Brennholz befriedigen muß.

Reineswegs erschöpft sich damit die Eigenart der Frutigerbäuerten. Die alten Landrechte aus dem 14. und 15. Jahrhundert wurden zum großen Teil in den sechziger Jahren vorigen Jahrhunderts erneuert und enthalten Bestimmungen über Zeit und Art der Gataselrechte (Holzreistrechte) und über die Zaundannansprüche. Letztere in dem Sinn, daß, "wer mit seinen Gütern an Berge oder Allmenden stößt, nur dis 2 Klaster von den Zäunen weg Holz und Holzmarchen schwenten dars" usw., Bestimmungen, die ohne Zweisel den Gebräuchen und Rechtssanschauungen etwas Besonderes, Eigenartiges geben. Ja es kommt sogar vor, daß die Größe der Nutungsberechtigung am Bäuertsallmendwald von der Grundsteuerschatung abhängt.

Mit berechtigtem Stolz zogen früher die Kommissionsmitglieder aus, um die Lose im Wald anzuzeichnen. Der "Gilgian" und der "Gwehr" (—Quirinus) bekamen mehr Bauhölzer zugewiesen, da deren Hauß und Scheuer der Reparatur bedurften, während der Samuel und Häm (—Abraham) einige Zaunlatten nebst einer Schindeltanne erhielten. Hatte einer zum Neubau Mehreres nötig, so wurde ihm solches, unter Berechnung eines bescheidenen Preises, gestattet. Aus benachsbarten Bäuerten durch Brand Beschädigte beschenkte man großmütig mit ein bis mehreren wackeren Tannen, neuerdings unter entsprechender Reduzierung der Berechtigtenlose. Das war — und ist übrigens jeht noch — ein patriarchalischer, schöner Zug, der den Einzelnen sich als Glied einer großen Familie fühlen läßt und von ihm Anteilnahme heischt am "Werchen" und Treiben und am Gedeihen seiner nachbarlichen Familie.

Zur Befriedigung der Bedürfnisse des Waldes "randen" die Genossen anläßlich der Verlosung das Nötige zusammen, denn an der Erhaltung des Waldbestandes, an der Äuffnung von dessen Holzvorräten sind sie nicht wenig interessiert, weil der Wert ihres Heimwesens sinkt und steigt mit demjenigen des Allmendwaldes.

Das ist nun, ich gebe es zu, im Blick auf verschiedene Bäuerten etwas idealistisch gezeichnet. Den guten Grundsäßen kann etwa ein Schnippchen geschlagen werden. Der reichere Genosse errichtet den größern und proßigern Bau und das Mehr über dem durchschnittlichen Bedarf bezieht er auf Kosten der andern. Die kleine Familie, die sparssam mit ihrem Losholz umgegangen ist und infolge dessen geringes Bedürsnis für den nächsten Bezug zeigt, wird vielleicht von einem "freundlichen" spekulierenden Nachbar verleitet, ihr Losholz um einen "Puhenstiel" zu verkausen. Ganz ähnlich kann es einer einzelstehenden, aber haushaltführenden Weibsperson ergehen, die troß kräftiger Hand auf Selbstrüsten des Losholzes verzichten muß. Wie schwer fällt es aber, hin und wieder in solch einsachen, bäuerlichen Verhältnissen bares Gelb aufzubringen, um "randen" zu können!

Das sind Gründe, die den Forstbeamten veranlassen, in den Waldreglementen darauf zu dringen, daß prinzipiell ein Teil der Jahresnutung zum Verkauf gelange, ferner daß bei Verzicht auf den Losholzbezug der Barbetrag, nach marktgängigen Preisen berechnet, entrichtet werde. Durch solche gut gemeinte Vorschläge macht nun etwa Folgendes einen dicken Strich:

- 1. Die Bäuert ist so am Berghang gelegen, daß ein Holzbezug nur gerade aus dem eigenen Wald geschehen kann. Seitwärts und obenher sind keine andern nutbaren Waldbestände. Holz aus dem Tal herauf zu fördern ist mit außergewöhnlichen Kosten verbunden und
- 2. der Bäuertswald kann gerade noch die Bedürfnisse der zugehörenden Haushaltungen befriedigen.

Dann darf auch das nicht vergessen werden, daß der Bauer ungleich größere Freude am Besitz einer mit Brennholzscheitern gespieckten Hauswand, an einem schönen Vorrat von Laden und "Bändern" empfindet, als etwa am Klang einiger Fünfliver. Die Angst, daß letztere allzuleicht den Weg alles Irdischen gehen, vergällt ihm die Freude des Besitzes.

Da ist aber noch der Artikel 10 der Vollziehungsverordnung zum Bundesgeset vom 11. Oktober 1902, der in bezug auf waldspssegliche Holzerei in den Waldreglementen entsprechende Anwendung sinden soll. Wird Küstung im Aktord, im Taglohn oder Gemeindewerk verlangt, so kann der Losholzberechtigte sein Holz nicht so aufrüsten, wie es ihm zu seinen Zwecken am besten dient. Es darf daher nicht als ein zu weit gehendes Zugeständnis betrachtet werden, wenn man die Vildung von kleinen Holzergruppen von mindestens 4 Mann als zulässig bezeichnet. Um dabei die Aufsicht der Holzerei zu ermöglichen ist ein kurzer Küsttermin anzuseßen.

Sollen die Wirtschaftspläne und Waldreglemente sich nicht mit solchen Bestimmungen bescheiden? Einhalten des Etats, Schlaganseichnung durch den Oberförster, gründliche Kultivierung, Reinigung und Säuberung der Jungwüchse, eventuell Wegebau, Ablösen von Servituten und Einstellen von üblen Nebennuhungen, diese Postulate werden genügen, um die Waldwirtschaft solcher Bäuerten in ordentsliche Bahnen zu leiten. Hinderlich sind übrigens unter vorliegenden Verhältnissen nicht die Nebennuhungen, wie Weidgang usw., sondern eher etwa noch die laienhaste Kritik an den vom Förster getrossenen Anordnungen rein sorsttechnischer Natur. Hinderlich ist aber auch dem Wirken des Forstbeamten das Mißtrauen gegen alles, was Ausfluß

von Gesetzen, Verordnungen, Reglementen und Instruktionen ist. Eine Überfütterung mit solchen kann allerdings und wahrhaftig nicht in Abrede gestellt werden.

Es ist nicht ängstliches Zurückweichen vor dem Widerstand, der da oder dort sich gegenüber den Forderungen des Försters geltend macht, der mich zu obigen Vorschlägen veranlaßte, sondern mehr die Scheu davor, mit der eiligen Einführung moderner forstlicher Grundsätze etwas zu zerstören, was nicht soleicht wieder aufgebaut werden kann.

Ich meine das sich Heimischfühlen der Bauern in ihrem kleinen Bäuertskreis, das Schlingen enger Bande um Bauer und Scholle durch Pflege der alten Gebräuche, die ihm unbewußt seinen heimatlichen Herd teuer machen.

Also Kameraden, die ihr vielleicht in ähnlichen Verhältnissen arbeitet, gedenkt dieses Heimatschutzes auch wenn ihr der schwärzesten Reaktion geziehen werden solltet.

Frutigen, 31. Januar 1912.

S. von Gregerz, Oberförster.



# Das Abgebotsverfahren an den Kollektivsteigerungen des 4. aarg. Forstkreises in Aarau.

Bon A. Brunnhofer, Rreisförfter in Aarau.

Über das Wesen des Holzverkauß im Abgebotsversahren und die bei einem solchen gewonnenen persönlichen Eindrücke reserierte im Oktober 1910 in zwei Versammlungen der aargauischen Forsttechniker Herr Kantons-Obersörster E. Wanger, nachdem er, behuß nähern Studiums dieses neuen Verkaußversahrens sowohl an der Jahres-versammlung des deutschen Forstvereins 1910 in Ulm, wo dies Thema zur Behandlung kam, wie auch an der großen Holzsteigerung vom 12. Oktober desselben Jahres in Mey, an welcher im Abgebot verstauft wurde, teilgenommen hatte.